

Verein und Stiftung für Interkulturelle Friedensarbeit
Österreich-Guatemala.

AKTION KATASTROPHENHILFE GUATEMALA

Liebe Freunde!

Oktober - November 2005

Wir möchten uns herzlich bedanken für die Spenden. In wenigen Tagen konnten wir für die von den Unwettern in Guatemala betroffenen Indigenafamilien ca. EURO 25.000.- verbuchen. Auch hier hat es sich wieder gezeigt, wie viele Menschen mit ihrer Liebe und Fürsorge dem Indianervolk der Maya nahe sind.

Unsere Anfahrt in das Zentrum zeigte, wie schwierig die Lage nach den Unwettern in Guatemala war und teils auch noch ist. Nachdem es dort keinen Verkehrsfunk und keinerlei Informationen seitens der Polizei gibt, suchten viele Autos, Lastkraftwagen, Taxis, die möglicherweise offenen Wege in das Hochland. Die Panamericana war durch schwere Erdbeben noch zwei Wochen nach den Geschehnissen unpassierbar.

Wegen Aufräumarbeiten wurden Strassen, die zum Lago Atitlan führen, für Stunden für den Verkehr gesperrt. Nach 3 Stunden Irrfahrt mussten auch wir wieder in die Stadt zurückfahren und fassten die letzte Möglichkeit der Anreise über das Tiefland ins Auge. Hier kamen wir über Hilfsbrücken und durch teils sehr schwer beschädigte Strassen nach einer 7- stündigen Fahrt erst spät Abend in unser Zentrum.

Dabei fuhren wir durch Gebiete schwerster Verwüstungen. Die Angst der Menschen, die Not und Verzweiflung vieler Indigenafamilien war spürbar, die Strassen durch die Dörfer meist leer. In Panajachel riß der sonst kaum in Erscheinung tretende Fluss an die 150 Häuser mit sich. Alle in so genannten, roten Zonen errichteten Indianerhütten, verendete Tiere, Baumstämme, Büsche wurden durch das Dorf Panajachel in den See geschwemmt. Die Kläranlage des Ortes wurde vollkommen zerstört. Es konnten viele Menschen durch Warnungen von örtlichen Helfern frühzeitig gewarnt und evakuiert werden. Dennoch starben Menschen, die nicht bereit oder fähig waren, ihre Häuser frühzeitig zu verlassen.

Das Schicksal einer Familie betraf uns besonders. Ein Mann versuchte, bei steigendem Flusswasser seine Habseligkeiten in Sicherheit zu bringen. Als er zu seinem Haus zurückkam, gab es sein Haus und seine Familie nicht mehr. Von Erdbeben, die ganze Dörfer vernichteten, wurde ja in den europäischen Medien berichtet. In der Nähe unseres Zentrums verlor eine Indianerfamilie Haus und die um das Haus liegenden Felder. Die Familie lebt auf die kleinen Gehöfte der Nachbarn aufgeteilt. Hoffnung gibt es weder auf ein Grundstück, noch auf ein eigenes Heim. Weder Geld noch Habseligkeiten konnten mehr gerettet werden.

Erzählungen unseres Zentrumsmitarbeiters Don David zeigten viele Einzelschicksale. Ortsansässige Menschen, lokale Rettungsmannschaften setzten sich bei Lebensgefahr für von Wasser- und Erdmassen bereits eingeschlossenen Familien ein. Aber auch das übliche Versagen der lokalen Behörden, die Egoismen der Menschen zeigten ein übliches Bild der Reaktionen von Menschen in Grenzsituationen.

Hilfsgüter werden von internationalen und lokalen Organisationen auch in Gemeinden übernommen, die außerhalb der betroffenen Zonen liegen.

Bürgermeister mancher Provinzstädte, dörfliche Selbsthilfeorganisationen nehmen ihre Verwandten und Angehörigen in die Listen der Bedürftigen auf, obwohl diese keine Verluste erlitten. Gemeinden geben Hilfssendungen oft nur an Menschen ab, die ihrer Partei zugehörig sind. Die Kosten für Mais und Grundnahrungsmittel stiegen in den Tagen der Katastrophe auf den dreifachen Preis, Benzin war kaum bezahlbar, die Transporte der Pickups stiegen bis auf das Fünffache. Menschen nützten also die Not ihrer Mitmenschen, um sich zu bereichern.

Wir haben in den ersten Tagen unseres Guatemalaaufenthaltes durch persönliche Anwesenheit in den betroffenen Gemeinden, über Gespräche mit Freunden und Mitarbeitern des Zentrums in Erfahrung bringen können, wo die größte Bedürftigkeit gegeben ist. Dementsprechend haben wir über unsere Stiftung in Guatemala persönlich Kontakte aufgenommen zu den Betroffenen.

Gemäß dem Wunsche vieler Spender sollten die Spenden den betroffenen Familien helfen, sich nach und nach wieder in den Alltag einzurichten, ohne Hunger, ohne die Familien, von denen sie aufgenommen wurden, zu sehr zu belasten. Wir zentrierten die Hilfen auf die Ortschaft Panabaj, einer Nachbargemeinde von Santiago Atitlan. Ein Großteil der Gemeinde verschwand in einer Nacht unter bis zu 10 Meter hohen Schlammmassen. Die Ortschaft wurde als sakraler Ort ausgegeben, Ausgrabungen waren und sind nicht mehr möglich. Der Schlamm hat sich inzwischen auch verfestigt. Der Geruch von Verwesung liegt über dem Dorf. Ärzte impfen die nahe wohnenden Menschen.

Vier Wochen nach dieser Schreckensnacht stehen nach wie vor viele Menschen vor dem nichts. Hilfsorganisationen und Hilfsgüter fehlen nahezu zur Gänze. Eine Amerikanische Hilfsorganisation baute Holzgestelle Plastik überzogen als Notunterkünfte auf, ohne Toiletten. Diese Plastikhütten sollten eine erste Notunterkunft für Menschen geben. Zu dieser Jahreszeit beginnen aber bereits die stürmischen Nordwinde zu blasen. Es steht dahin, ob diese Unterkünfte bewohnt werden können. 75 Kinder wurden zu Vollweisen und leben derzeit in den kirchlichen Institutionen und Schulen von Santiago.

In der örtlichen Schule, die schwer beschädigt ist, fehlen nach Aussagen der örtlichen Lehrer 100 Kinder. Nachdem auch viele benachbarten Indigenas durch Seuchengefahr nicht mehr zu ihren Behausungen zurückkehren können, gibt es derzeit wahrlich eine große Lebensmittelknappheit, Hunger, fehlende Grundstücke, Häuser, fehlende Einrichtungen für die Hinterbliebenen. Familien leben auf engstem Raum zusammen mit Verwandten, die alles verloren haben.

So haben wir aus dem Notbudget, das durch die Sofortspenden vieler Freunde in unseren Verein eingerichtet wurde, unmittelbar Hilfe da geben können, wo die Menschen selbst darum baten.

In Panabaj wurden von unserer Stiftung 960 Familien mit Mais, Frijoles, Reis und Zucker für 3 Wochen versorgt. Auch in den betroffenen Regionen von Panajachel wurden an ca. 300 Familien Grundnahrungsmittel ausgegeben. Don Tomoteo, Don David und Gilberto, Mitarbeiter unseres Zentrums, besorgten uns Kostenvoranschläge von Großhändlern bei der Beschaffung der Lebensmittel. Sie organisierten gemeinsam mit uns die Aktion. Die Abwicklung erfolgte über unsere guatemaltekeische Stiftung „Fundacion Projectois Interkulturales de Paz – Austria Guatemala“.

Mit Bericht, Unterschrift der Empfänger, Rechnungen, Fotos und persönlicher Anwesenheit bei der Verteilung der Lebensmittel konnte die erste Hilfsaktion abgewickelt werden. Die zweite Versorgungsaktion beginnt Mitte November, nachdem klar ist, dass nach wie vor keine internationalen Hilfen bis in diese Region durchdringen. Fotos können auf unserer Homepage eingesehen werden. Nachdem die große Gefahr von Seuchen noch nicht gebannt ist, bat uns Dr. Sanches, der zukünftige Arzt unseres Hospitals Santiago, etwas abzuwarten und Budget zurückzuhalten. Er wird Mitte November persönlich mit den dort arbeitenden Ärzten abstimmen, ob dringende Notwendigkeiten im Gesundheitsbereich gegeben wären. Wir werden dies mit ihm dann persönlich von Europa aus abstimmen. In Absprache mit unserer Hausbank in Guatemala, können wir per Telefon auch nach unserer Rückkehr nach Österreich, Gelder aus unserem Budget in verlässliche Hände zur Freigabe an die Bevölkerung geben.

Sollten weitere Spenden für diesen Notfond eingehen, werden wir uns wie bisher aus bestem Wissen und Gewissen bemühen, unbürokratisch und unmittelbar zu den betroffenen Menschen zu gehen und das Nötige persönlich bzw. über unsere Mitarbeiter in Guatemala zu überreichen.

Wir möchten auf diesem Weg allen Spendern herzlich danken. Der Leiter des Komitees Panabaj rief uns an, um den Dank der Bevölkerung an uns, an den Verein weiterzugeben.

**DANK UND GRUSS
FÜR DEN ÖSTERR. VEREIN UND DIE GUATEMALTEKISCHE STIFTUNG**

NORBERT UND CHRISTINE MUIGG